

„Mein Vater! Mein Vater! Dort ist mein Vater!“ schrie Georg aufjubelnd, und alle Vorsicht vergessend, wollte er vorstürmen; doch der alte Joe hielt ihn zurück.

„Noch keinen Schritt weiter, sonst bist du verloren,“ sagte er hastig; zugleich aber blickte er voll Erstaunen auf den Hauptmann, welcher wie geistesabwesend nach der nördlichen Seite des Thalfessels starrte, wo, an einen Baum gefesselt, der weiße Gefangene stand.

Einige Indianer hatten ihre Besinnung wiedergewonnen. Sie rotteten sich zusammen und griffen zu den Waffen. Andere beluden sich mit ihren Decken und Satteln, und da sie den Hauptausgang besetzt sahen, eilten sie nach dem zweiten Ausgange des Thalfessels. Wieder andere schleppten die am Boden liegenden, getroffenen Brüder hinweg. Wenige Beherzte schossen, und dicht am Kopfe des alten Joe vorüber, welcher den Knaben noch immer am Arm gepackt hielt, flogen die Kugeln. Die geängstigten Pferde drängten sich schnaubend in einer Ecke auf einen Haufen; nur ein Schimmel mit voller, silberweißer Mähne und langem Schweif trottete wiehernd nach dem am Baume gefesselten Gefangenen.

Jetzt krachten auch an dem fernen Ausgang schnell aufeinander zwei Schüsse, denen abermals ein Wutgeheul folgte. — Dick Noters und John Coffee hatten die flüchtenden Indianer empfangen. Mehrere derselben kehrten zurück, und wieder entstand eine Verwirrung sogar unter den Beherzteren. Aufs neue ertönte lautes Heulen und Schreien; aber nun rannten viele auf den Gefangenen zu. Er allein war schuld an dem unerwarteten Ueberfall, und dafür sollte er büßen. Doch sie stuzten, als sie bei dem Weißen den Schimmel erblickten, welcher mit gesträubter Mähne und aufgeblähten Rüstern neben seinem Herrn stand. Das war etwas Geheimnisvolles. Die meisten wichen